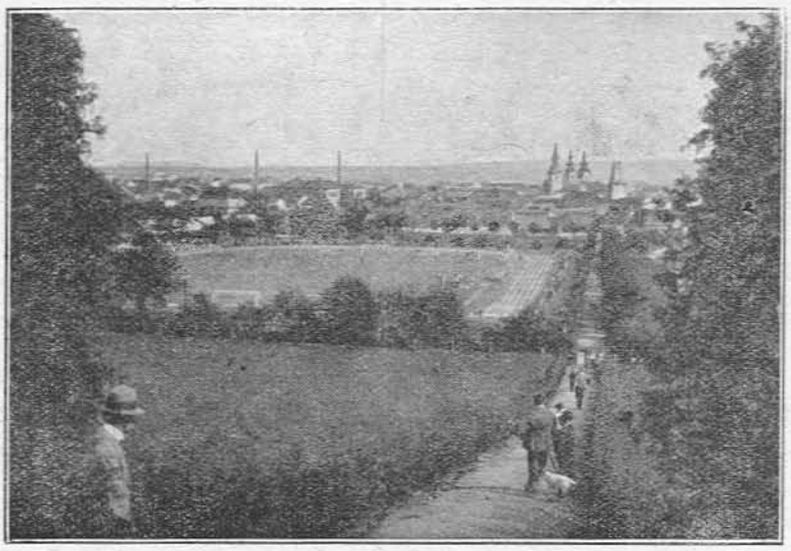
Erzgebirgische Heimatblätter
Beilage der Obererzgebirgischen Zeitung
Nr. 31. — Sonntag, den 29. Juli 1928.
Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

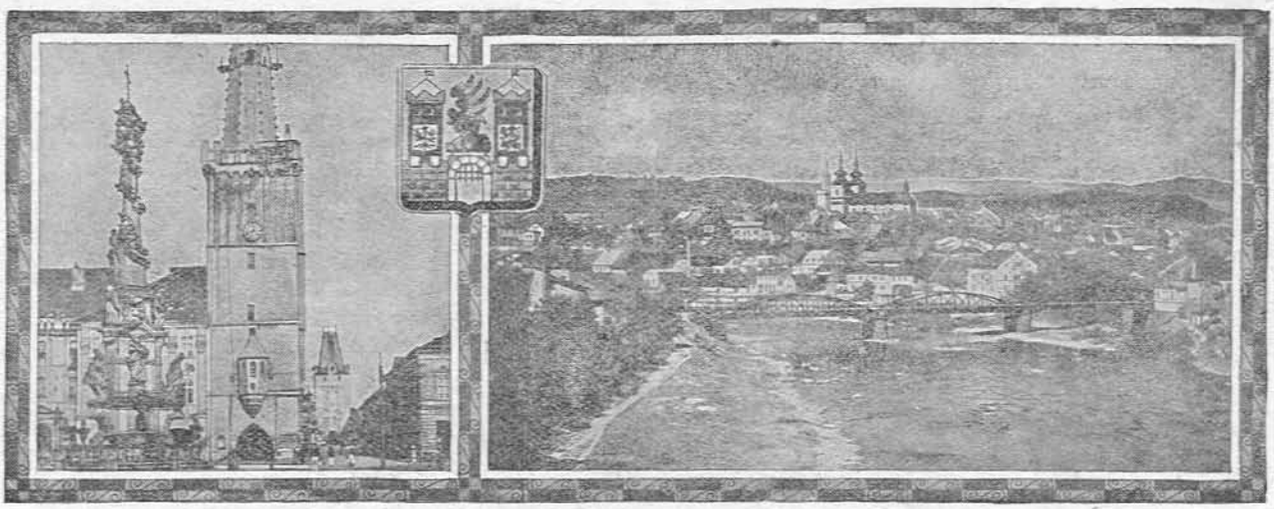
Kaaden an der Eger.

Ein lohnendes, von der Grenzstation Weipert leicht erreichbares Ausflugsziel und eine schöne Sommerfrische mit einer herrlich gelegenen Waldschwimmschule.

Dort, wo die frische, grüne Eger der Talenge und den Umarmungen der dunklen Waldberge des Liesen- und Erzgebirges sich entwindet und ins offenere Gelände, auf dem vor allem der Hopfen gedeiht, hinauseilt, da baut sich zu ihrer Linken am Fuße und an den Seiten eines felsigen Hanges, der aus den Wellen des Flusses und Wistritzbaches emporwächst, in malerischer Anordnung das deutsche Städtchen Kaaden auf und entfaltet auf der ebenen Hochfläche, 297 Meter über dem Meere, 23 Meter über dem Egerspiegel, das Netz seiner sauberen Straßen mit dem geräumigen und laubenumsäumten Marktplatz in der Mitte. Erst in den letzten Jahrzehnten hat es den äußeren Mauergürtel, den es sich als wohlbefestigte Stadt in alter Zeit umgelegt und lange geduldig getragen hatte, gesprengt und sich mit gartenumfangenen Villen und rasch zusammenwachsenden Häuserzeilen fröhlich ins grüne Umland hinaus verbreitet u. dadurch sein Wesen als ruhiges, anmutiges Landstädtchen verstärkt. Die Sage und auch ernste Geschichtsforscher verlegen seinen Bestand in den Anfang des IX. Jahrhunderts zurück, wo es als feste slawische Siedlung am Rande des meilenbreiten Bannwaldes den Schlüssel wichtiger Handelswege durchs Egertal und ins Gebirge bildete und im Jahre 805 als Kanburg der Belagerung eines fränkischen Heeres getrotzt haben soll; ins helle Licht der Geschichte tritt es aber erst mit dem Jahre 1183 als herzogliche Schenkung an den Johanniterorden. Der klare Plan des auf der Hochfläche gelegenen Stadtkerns erweist heute noch besser als eine Handfeste auf Pergament diese Hochstadt als eine altem Kulturboden benachbarte Neugründung aus der Zeit des königlichen Städtegründers aus dem Premyslidenhause, welche für 1261 zum erstenmal urkundlich als freie königliche Stadt bezeugt ist. — Von den Landesfürsten, zumal den Luxemburgern, beschützt und mit Gnadenbriefen ausgestattet, wuchs Kaaden bald zu einem bedeutenden Orte heran, das der Fürstentag von 1297 zu seinem Sitze wählte und in dem Kaiser Karl IV. wiederholt, einmal, im Frühjahre 1367, durch 5 Tage verweilte. Am Palmsonntage des Jahres 1421 suchten die Hussiten die gut deutsche, katholische Stadt mit Mord und Brand heim und in jenen Tagen sprach sie das schöne Wort: „Sollten wir von unserm angestammten Erbherrn treten, so taugten wir fürbaß nimmermehr in Ewigkeit zu Biederleuten." Als Deutsche büßten die Kaadner auch ihre Gegnerschaft gegen Georg von Podiebrad 1467 mit Geld und Gut. 1534 schloß hier Ferdinand I. mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen, dem Herzog Johann Georg von Sachsen und dem Kurfürsten Albrecht von Mainz den Kaadner Frieden über Ulrichs Herzogtum Württemberg. Als Luthers Lehre ins Land drang, nahm sie auch die



Blick vom Heiligenberg auf Stadt und Sportplatz.



Rathaus mit Blick in die Heiligengasse und Stadtbild von Südost.

Mehrzahl der Kaadner eifrig an; aber im böhmischen Aufstande loderte zwischen den „Papisten und Lutherischen" die Flamme des Bürgerzwistes empor, es kam 1618 zur Vertreibung der Strengkatholischen, bis die Schlacht am Weißen Berge den Umschwung brachte und die dem evangelischen Glauben treu-

Die Schwimmschule.

bleibenden Geschlechter ins Exil, zumeist nach Marienberg und Annaberg in Sachsen, ziehen mußten. Dann kam die Schwedennot des 30jährigen Krieges. Seit 1639 lagen Jahr für Jahr bald schwedische, bald kaiserliche Kriegsvölker in der Stadt; fast alle namhaften Schwedenführer: Königsmark und Baner, Torstensohn und Wrangel, Wachtmeister und Schlangen, der Landgraf von Hessen, Wittenberg und Douglas ritten durch die Kaadner Tore, brandschatzten oder ließen plündern und brennen. Von den unsäglichen Leiden dieser Zeit hat sich die einst reich begüterte Gemeinde nicht mehr ganz zu erholen vermocht; zur Hälfte war sie verwüstet und entvölkert, der Ackerbau auf Jahre untergraben, die blühende Rebenkultur auf den Hängen und Höhen ringsum für immer vernichtet. Auch im 18. Jahrhunderte war die Stadt Zeugin blutiger Zusammenstöße feindlicher Truppen: 1742 zwischen Kroaten und Franzosen, 1758 zwischen Palatinalhusaren und Preußen unter Belling, und litt schwer unter der Nähe des Krieges. Noch zwei schwarze Unglückstage sind in der Stadtgeschichte verzeichnet: der 1. Oktober 1811, an welchem 500 Häuser, fast die ganze Stadt, in 5 Stunden ein Raub der Flammen wurden und Kaaden durch 14 Tage einem rauchenden Trümmerhaufen glich, und der 4. März 1919, der Faschingsdienstag dieses Jahres, in dessen 6. Abendstunde 25 friedliche Menschen, meist Frauen und Kinder, unter dem Feuer von Maschinengewehren tschechischer Soldaten im Tode schuldlos zusammenbrachen und fast ebensoviele schwer verletzt wurden, nur weil die Kaadner, wie Millionen anderer Deutscher in der Republik, an diesem

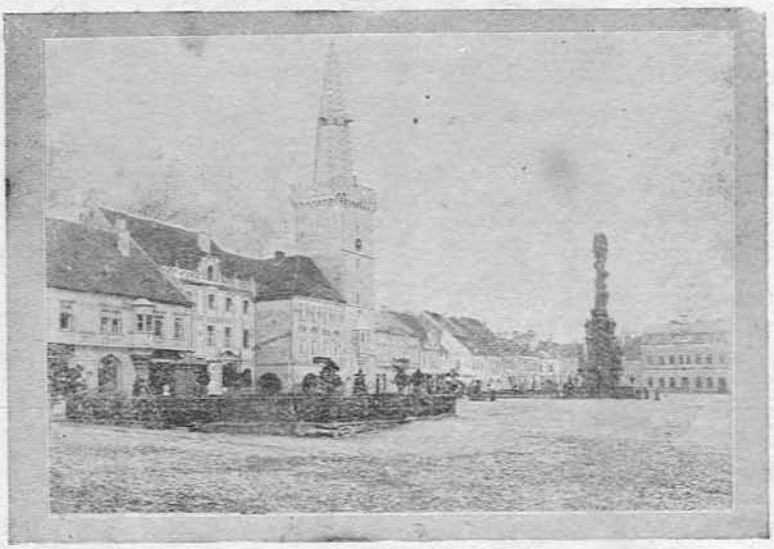
Töpfergasse mit Stadtkirche.

Tage, um das Selbstbestimmungsrecht für das sudetendeutsche Volk zu fordern, auf die Gasse gegangen waren. Das Unheil dieser Stunde traf die Bevölkerung umso bitterer, als in so vielen Flammen die schmerzlichen Wunden noch bluteten, die der Krieg geschlagen hatte: beklagte doch das kleine Kaaden den Verlust von 216 Stadtkindern, von den Krüppeln und Kranken und den anderen Kriegsleiden ganz zu schweigen.

Aus der Zeit, wo Kaaden nach allen Regeln mittelalterlicher Festungskunst mit Wall und Graben, Türmen, Toren und Basteien befestigt war, haben sich noch sehr ansehnliche Reste der alten Wehrbauten erhalten: 2 gotische Tore, 17 halbrunde, vier- oder vieleckige Basteien und lange Strecken der inneren und äußeren Stadtmauer, ferner im Zuge der inneren Mauerlinie die alte Stadtburg, auf puren Fels gestellt, das Haus ohne Grund, seit Maria Theresia Militärkaserne und mitten in der Stadt der hohe Auslugturm mit seiner Steinpyramide, der Turm ohne Dach, das Wahrzeichen Kaadens, als Baudenkmal einzig im Lande. Von diesen beiden Bauwerken und einem nunmehr trocken gelegten See der Umgebung sagt ein alter Wahrspruch:

„Einen Turm ohne Dach bis zur Stund'
Ein Haus ohne Rost und Grund,
Ohne Damm und Wall einen Teich
Hat nur Kaaden im ganzen Reich."

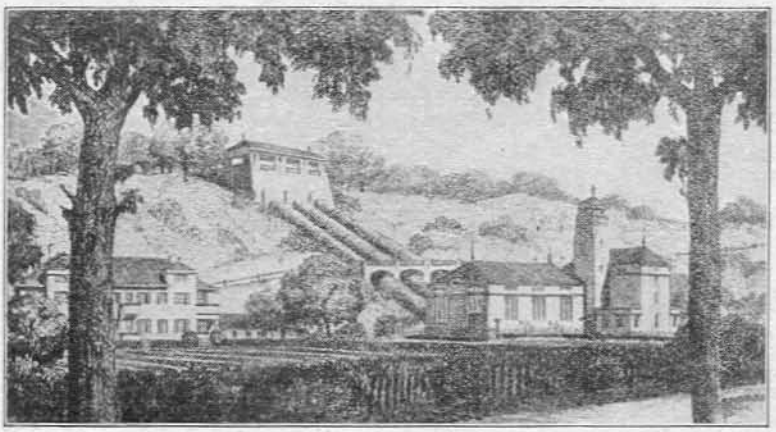
Auch sonst birgt Kaaden manches Sehenswerte in seinem Weichbilde: in seinen 6 Kirchen, den beiden Klöstern, besonders dem der Franziskaner, das diese Mönche auf den schönsten Fleck



Der Kaadener Ringplatz.

des Egertales außerhalb der Stadt hingestellt haben, in seinen Gassenzeilen mit bodenständiger Bauweise aus guter, alter Zeit, in seinen Statuen und Epitaphien, im städt. Museum und den Schätzen des Archivs. Sein wertvollster Schatz von ewiger Jugend aber ist die reizende Landschaft, in die es gebettet ist: gesegnetes Ackergefilde neben Gärten, Rüben- und Hopfenpflanzungen in hoher Kultur, vom Silberspiegel der Eger beglänzt und von einem Kranze grüner Berge umhüllt, von deren Höhen sich dem entzückten Blick wechselvolle Rundbilder lieblicher und ernster Gegenden des schönen Böhmerlandes erschließen, besonders vom Heiligenberg, diesem durch Kunst weise verschönten Naturpark, Juwel und Stolz der Kaadner, der mit der Stadt durch eine schattige Villenstraße und den großen Stadtpark verbunden ist. Neben letzterem liegt der neue Sportplatz, der anerkannt schönste der Provinz, und unfern auch, in lauschigem Grün versteckt, die Egerschwimmschulen. Hier tummelt sich vor allem eine zahlreiche Schuljugend, denn Kaaden ist auch eine Schul- und Studentenstadt: ein Staatsrealgymnasium, eine höhere landwirtschaftliche Landesschule, eine landwirtschaftliche Fachschule, eine Haushaltungsschule, 2 Bürgerschulen, Lehrgänge für angehende landwirtschaftliche Lehrerinnen haben hier neben den Volksschulen in schönen Neubauten ihr Heim aufgeschlagen und der Frohsinn der Zöglinge dieser Anstalten bringt Leben und Farbe in den grauen Alltag des Städtchens.

Bewohner zählt Kaaden außer der Garnison eines Infanterieregimentes gegen 9000, zu 95 vom Hundert gut deutsch nach Stammesart und Gesinnung. Sie widmen sich, soweit sie den schaffenden Ständen angehören, der Bewirtschaftung des fruchtbaren Bodens, mit hohen Erträgen gelohnt, oder den üblichen städtischen Gewerben oder sind in einer Reihe von Industrien tätig, wie der Gerberei, Müllerei, Kaolin- und Ziegel-



Das neue Wasserkraft-Elektrizitätswerk an der Eger.

gewinnung, der Bierbrauerei, Teig-, Gummi- und Zementwarenerzeugung, der Eisengießerei, Holzbearbeitung u. a. m. Auch die ehedem so blühende Handschuhmacherei, deren Erzeugnisse in allen Weltteilen getragen wurden, ist wieder aus dem Schlafe erwacht, in welchen sie der Weltkrieg versenkt hatte. Sonst ist der allgemeine Verkehr freilich nicht in dem gleichen Maße gewachsen wie in den größeren Nachbarstädten, weil der Bahnverkehr allzulang das Weichbild der Stadt unberührt gelassen hatte. Doch genießt Kaaden von der Station Kaaden-Brunnersdorf aus, mit der es durch eine Lokalbahn verbunden ist, die Vorteile der Nachbarschaft Karlsbads, an dessen Verbindung mit allen Verkehrszentren es teilnimmt. Die genannte Lokalbahn verbindet Kaaden auf der anderen Seite auch mit Duppau und Pilsen. — Im Jahre 1908 erhielt Kaaden ein Elektrizitätswerk in dem schluchtartigen Egertale unterhalb der Stadt, wo das Gefälle der um eine felsige Landzunge gewundenen Egerschleife mittels Stollenleitung und 2 Zwillingsturbinen von je 400 Pferdekräften zur Gewinnung elektrischer Kraft ausgenützt wurde. Nunmehr ist es auch der Sitz eines neuen Kraftwerkes, des bisher größten Wasserwerkes der Republik, das im Anschlusse an das alte Werk auf 3 Turbinen 40 000 000 Kilowattstunden jährlich zu erzeugen fähig ist und als Ueberlandzentrale außer dem Kaadner noch 9 Nachbarbezirke durch ein Fernleitungsnetz von 450 Kilometer Länge versorgt. Es wurde 6 Kilometer unterhalb des alten Werkes, dessen Tunnelwasser es sich in einem überwölbten Wassergraben mit einem Nutzgefälle von 28 Metern zuleitet, in teuerster Zeit mit einem Kostenaufwande von über 200 Millionen tschechischer Kronen erbaut. — So ist Kaaden mit manchem Vorzug begnadet und kein Wunder, daß seine Kinder mit Liebe an ihm hängen und besonders in der Fremde Sehnsucht nach der trauten Egerstadt und nach dem alten Stadtturme fühlen, in dessen Umkreis seit jeher mit Vorliebe auch Fremde: Geistliche und Offiziere, Beamte, Lehrer und Landwirte ihren Altersitz aufgeschlagen haben, weil es hier, wie der Dichter Ohorn wiederholt verkündet hat, so heimlich und traut, so friedlich und heiter ist.

Gasthöfe mit Fremdenbeherbergung:

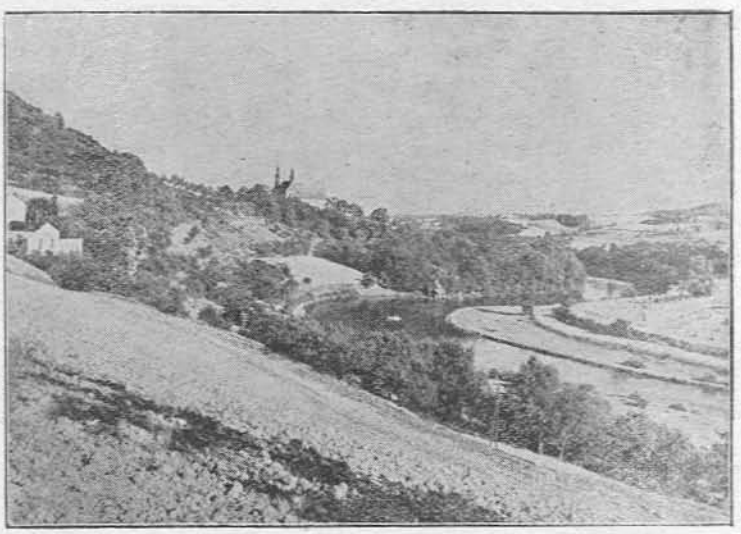
Stadthotel „Sonne", Großgasthof „Gangl", Hotel „Grüner Baum", Weinert's Gastwirtschaft „Orpheum", Hotel „Löwen". In den Sommermonaten stehen den Sommerfrischlern zahlreiche Privatunterkünfte mit und ohne Verpflegung zur Verfügung.

Autobuslinien:

Den Verkehr zwischen dem Bahnhofe Kaaden-Brunnersdorf der ehemaligen Buschtéhrader Eisenbahn und der Stadt Kaaden vermitteln die Autobusse des Großgasthofes „Gangl", die 15 Minuten vor Ankunft eines jeden Zuges ab Marktplatz Kaaden fahren.

Zwischen Kaaden und Klösterle verkehrt täglich ab Klösterle um 7 Uhr 15 Min. und ab Kaaden um 10 Uhr 30 Min. ein Autobus. Dienstag, Donnerstag und Samstag verkehrt außerdem in der Richtung von Klösterle ein Autobus um 13 Uhr 30 Min. und nach Klösterle ab Kaaden um 14 Uhr 40 Min.

Seit 1. Juni 1928 besteht ein regelmäßiger Autobusverkehr zwischen Weipert und Kaaden über Preßnitz, indem je ein Wagen von Weipert um 8 Uhr früh und 5 Uhr abends abfährt und in Kaaden um ½10 Uhr vormittags und ½7 Uhr abends anlangt, während in entgegengesetzter Richtung die Abfahrt in Kaaden um 11.20 Uhr mittags und 8 Uhr abends stattfindet und die Ankunft in Weipert um 1.20 Uhr nachmittags und 10 Uhr abends.



Egertal mit Kloster.

Verschwundene Dörfer im Obererzgebirge.

Von Dr. M—r.

Durch die Hussitenkriege in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist das Obererzgebirge furchtbar heimgesucht worden. Die Schrecknisse, welche die Hussiten über unsere Gegend brachten, leben noch vielfach in der Ueberlieferung fort, wenn auch die Sage manches hinzugedichtet hat. So wird erzählt, daß früher nördlich von Neudorf an der Sehma nach Crottendorf zu

ein Dorf mit Namen Kraxdorf oder Kraftsdorf

gestanden haben soll, das von den Hussiten vollständig zerstört und nicht wieder aufgebaut worden sei. Adam Daniel Richter weiß in seiner 1748 erschienenen Annaberger Chronik, zweiter Teil, zu berichten, daß „man auf dem Berge, so auch den Namen Krax- oder Kraffts-Berg hat, (heute soweit mir bekannt, Morgenberg genannt), noch alte Rudera (Ueberreste) finden kann". So habe man „vor so gar (nicht) langen Zeiten Keller und Schlüssel und dergleichen daselbst gefunden". Nach der Verwüstung des Dorfes sei „an selbigen Orte ein so starker Wald aufgewachsen, daß die gantze Gegend, auch der Ort, wo jetzo Neudorf selbst stehet, eitel Wald und Stöcke gewesen und man hieselbst viel Holtz zu Flößen und zu Kohlen geschlagen."

Ein anderes Dorf, das infolge der Hussitenkriege verschwunden ist, ist das **Dorf Gleßberg am Fuße des Gleßberges oder des Schatzensteines** bei Schwarzenberg gewesen. Auf einem Teile der Gleßberger Fluren entstand später das jetzige Dorf Waschleithe.

*

Als die Schönbrunner Kirche noch katholisch war.

Von Dr. M—r.

Unweit der Stadt Wolkenstein liegt das freundliche Dorf Schönbrunn. Mit seinen schmucken Häusern, umgeben von hohen schattigen Bäumen, macht es einen überaus anheimeln-

den Eindruck. Schon in einer alten, fast 200jährigen Chronik wird es als ein „feines" Dorf bezeichnet. Schönbrunn, in alten Urkunden Schönborn genannt, bestand schon lange vor der Reformation. Seine ehrwürdige Kirche war in der katholischen Zeit nur eine kleine Kapelle, enthielt aber kostbare Reliquien, weshalb, wie der Chronist berichtet, „dahin aus Wolckenstein gar häufige Wallfahrten angestellt worden. Insonderheit soll ein Stückgen **Leinwand von der Jungfrau Maria ihrem Hembde** dabey gewesen seyn."

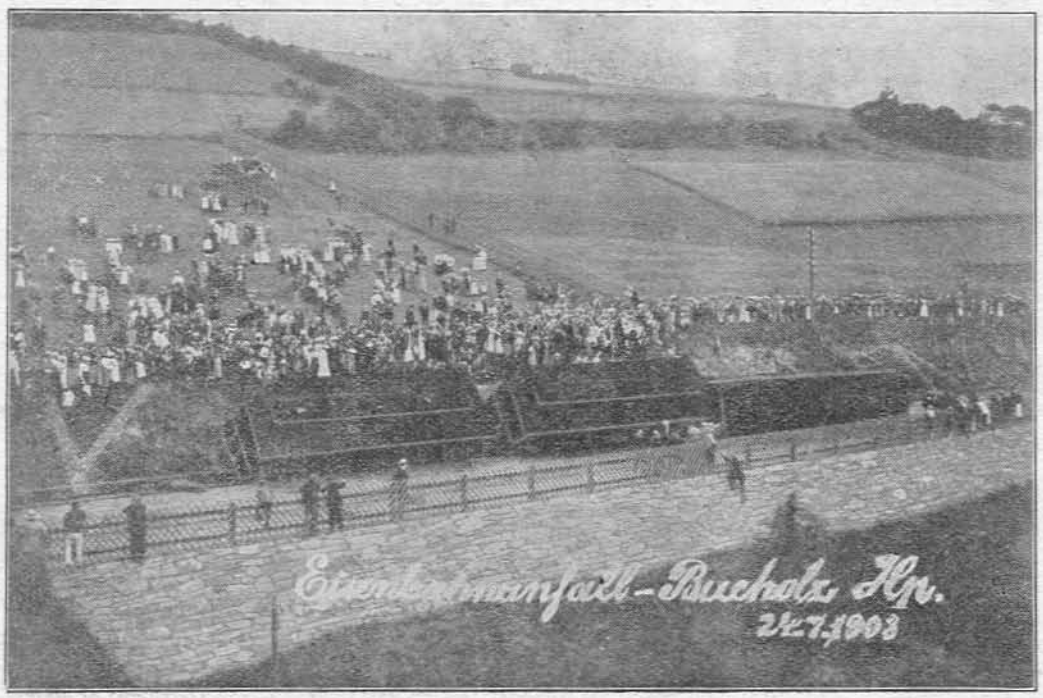
Damals soll sich auch an der Außenseite der Kirche, so wird uns weiter erzählt, eine höchst merkwürdige Grabtafel befunden haben. Auf ihr sei ein mit dem Tode kämpfender Mensch abgebildet gewesen, dessen Seele sich gerade anschickte, den Körper zu verlassen. Sie habe menschliche Gestalt gezeigt und phantastische Gewänder angehabt. Darüber hätte folgende Inschrift gestanden:

„Es krümmt, es kratzet, nagdt und beißt,
Wenn Leib und Seel von ander reißt".

Das schwere Eisenbahnunglück auf Buchholz-Königstraße.

am 24. Juli 1903.

25 Jahre sind im Laufe dieser Woche verflossen, seit auf der Haltestelle Königstraße zu Buchholz ein schweres Eisenbahnunglück sich zutrug, ein schreckliches Ereignis, dessen viele sich noch erinnern werden. Von dem Weiperter Zug, der 2,45 Uhr mittags die Haltestelle passierte, entgleisten beim Einfahren auf Bahnhof Königstraße die drei letzten Wagen (zwei Personen- und ein Packmeisterwagen) und legten sich nach der linken Seite um. Bei diesem Verkehrsunfall kamen leider 4 Menschen um das Leben und zwei wurden schwer, sowie 4 leicht verletzt. Die Getöteten waren: der Unteroffizier-Hoboist Paul Langer aus Sehma vom Großenhainer Husarenregiment, der Kaufmann Albert Grund aus Bärenstein, Frau Postverwalter Otto aus Sehma und Frau Emilie verw. Meyer aus Marienberg. Die Ursache des Betriebsunfalles war zu zeitige Umstellung der Einfahrtsweiche. Unter den zuerst erkannten Leichen befand sich der Kaufmann Grund, der mit seiner Frau nach Annaberg fahren wollte und in einem Abteil 3. Klasse saß. Er lag tot auf der Strecke, neben ihm kniete, den Verlust des Gatten beklagend, seine Lebensgefährtin. Unweit von ihm lag der Soldat Langer mit zertrümmertem Kopf, der nach einem Urlaub in seine Garnison zurückkehren wollte. Zwischen den Wagen sah man Teile menschlicher Körper, herrührend von den getöteten beiden Frauen. Einer derselben war der Kopf vom Rumpf getrennt worden; letzterer bildete eine formlose Masse. Einer Frau aus Schneeberg mußte auf freier Strecke ein Bein geschient werden; einem Reisenden aus Plauen ferner wurde die ganze Haut vom Kopfe getrennt. Das Wartezimmer des Stationsgebäudes war in ein Verbandszimmer umgewandelt. An der Unglücksstelle trafen alsbald die Herren Dr. Gutbier und Dr. Curschmann aus Buchholz sowie Dr. Mühlig aus Annaberg ein. Die tödlich Verunglückten waren bei Wahrnehmung der Gefahr aus den Wagen gesprungen und wurden dabei von den umstürzenden Wagen getötet. Ueberall herrschte eine gewaltige Aufregung, auch unter dem Publikum. Der gesamte Zugverkehr mußte sofort eingestellt werden. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung waren Polizei, Gendarmerie und Feuerwehr aufgeboten. Von Chemnitz traf ein Rettungszug ein, um die umgestürzten Wagen wieder einzuschienen. Das Werkstättenpersonal arbeitete nach eingebrochener Dunkelheit bei Fackelbeleuchtung. Im Zusammenhang mit dem Unfall ist der damalige Stationsverwalter Reinhardt auf kurze Zeit inhaftiert, dann aber wieder auf freien Fuß gesetzt und gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet worden. Bei der Erörterung der Schuldfrage wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß damals die betriebstechnischen Einrichtungen des erst ein Jahr vorher in Betrieb genommenen Haltepunktes unzulänglich waren. Der Beamte hatte damals den äußeren und inneren Dienst teilweise gleichzeitig durchzuführen. — Abends fand eine Sitzung der städtischen Kollegien statt, in der man einen Bericht über das Unglück entgegennahm und der Teilnahme der Stadt warmherzigen Ausdruck gab. Ferner wurde über die Aufhebung der Leichen und die Auslieferung derselben berichtet und allen treuen Helfern beim Unglück herzlich gedankt. An sämtlichen Beerdigungsfeierlichkeiten nahm je eine Deputation der Kollegien teil. In Begleitung höherer Beamter aus dem Finanzministerium weilte auch Staatsminister Dr. Rüger in Buchholz, um die Anlage des Haltepunktes einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen und eine gründliche technische Untersuchung derselben vornehmen zu lassen. Die Annahme zu früher Weichenumstellung stellte sich alsbald als zutreffend heraus und der vorgenannte Verwalter des Haltepunktes wurde erneut verhaftet, obwohl man in der Bevölkerung trotz aller offenbaren Schuld doch Mitleid mit dem Beamten empfand, dessen Ueberbürdung glatt festgestellt wurde. Der verunglückte Zug bestand aus über zwanzig Wagen, eine im Verhältnis zu dem kurzen Kreuzungsgleis reichliche Länge. In Annaberg wurde das eine Opfer des Unglückes, Frau verw. Meyer aus Marienberg, beerdigt; sie hatte dort zwei verheiratete Töchter. Die Stadt Buchholz widmete ihr einen Fächerschmuck und entsandte die Herren Stadtverordneten Fischer und Ebeling zur Beerdigung. Die Trauerrede hielt Herr Pfarrer Wächter-Annaberg. Die Anteilnahme der Bevölkerung war gewaltig und die Beisetzung machte einen erschütternden Eindruck auf alle Teilnehmer. — Beistehende Aufnahme veranschaulicht deutlich die Folgen des Eisenbahnunfalles.



Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.